

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **40 (1895)**

Heft 36

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Praktischer Zeichen - Unterricht

für die Volksschule

von A. Weber, Zeichenlehrer.

Heft 1. Aufsehen neuer Figuren (4 Fr.), Heft 2. Anwenden und Ausschneiden derselben (3 Fr.), Heft 3. Kreisfiguren (5 Fr.), Heft 4. Gemischte Figuren, Viereck und freie Anwendung (4 Fr.), können des bisherigen guten Absatzes wegen zu 3 Fr. pro Heft, alle 4 Hefte zusammen zu 10 Fr. abgegeben werden durch das Hauptdepot

[OV 44] M. Weber, (OV 3430) Beckenhof 23, Zürich IV.

Estey Cottage-Orgel

wie neu, statt Fr. 675. — zu Fr. 460. — aus einem Privathaus zu verkaufen wegen Nichtgebrauch. Anfragen sub Chiffre OF 5577 an Orell Füssli, Annoncen, Zürich, worauf Adresse folgt.

[OV 420] (OF 5377)

Haben Sie meine Kataloge gelesen?

Lassen Sie sich dieselben kommen, ich schicke sie Ihnen gratis und franko.

J. Muggli,

Bleicherwegplatz Zürich. Alleinverkauf der berühmten Berduxpianos.

Größtes Piano- u. Harmoniumgeschäft Zürichs.

3. Amtlich beglaubigtes Zeugnis.

Ich erfülle mit besonderem Vergnügen den Wunsch des Herrn V. Berdux, hiedurch zu bestätigen, dass ich einen Salon-Flügel von ihm längere Zeit mit wirklicher Freude an dem schönen, gesungreichen Tone, wie der angenehmen Spielart benutzt habe. Auch erscheinen mir die Flügel äusserst solid gebaut.

Ich empfehle diese Instrumente allen Klavierspielern und Musikfreunden auf das wärmste.

[OV 423] Clara Schumann.

Böcken ob Horgen

am Zürichsee

empfiehlt sich der Tit. Lehrerschafft bestens für [OV 243]

Schulausflüge.

Prachtvolles Panorama. Gute Bewirtung.

Th. Schweizer, Pr.



Den Herren Lehrern

empfehlen wir:

Günther Wagner-Farben.

Prellfarben franko.

Gebrüder Fretz,

Abteilung Papeterie

Zürich. [OV 276]

Maître secondaire.

Ensuite de la démission du titulaire actuel la place d'un maître secondaire pour enseigner les branches littéraires des classes supérieures françaises à l'école secondaire des filles de Bienne, est mise au concours. Leçon hebdomadaire à donner: 80. Traitement annuel de 3000 à 3300 frs. — Pour renseignements plus détaillés s'adresser à Mr. le notaire Leuenberger à Bienne, président de la commission qui recevra aussi les inscriptions des candidats jusqu'au 5 Septembre 1895. O N 76 S. B.) [OV 412]

Im Töchterpensionat Lindengarten Uster (Zürich) würden zu bedeutend ermäßigtem Pensionspreis noch einige Töchter freundliche Aufnahme finden. — Gute Gelegenheit z. Erl. v. Sprachen, Musik, Gesang, Malen, Zeichnen, Handarbeit, Buchführung, Haushalt. Schulpflichtige Kinder erhalten den obligatorischen Unterricht. Referenzen: Herr U. Schmidlin, Dir. d. kanton. Technikum, Winterthur; Herr Pfarrer Frobst, Horgen. [OV 420]

Praktische Töchterbildungsanstalt Zürich V.

Vorsteher: Ed. und E. Hoos-Jegher.

Beginn neuer Kurse am 7. Oktober.

Gründliche, praktische Ausbildung in allen weiblichen Arbeiten für das Haus oder besonders Beruf. Wissenschaftliche Fächer; hauptsächlich Sprachen, Buchhaltung, Rechnen etc. 13 Fachlehrerinnen und Lehrer. Internat und Externat.

Kochschule. Auswahl der Fächer frei gestellt. Bis jetzt über 2200 Schülerinnen ausgebildet. Programme in vier Sprachen gratis. Jede nähere Auskunft wird gern erteilt. Tramwaystation, Theaterplatz, Telefon. Gegründet 1890. (114088 Z) [OV 425]

Wien **L. & C. Hardtmuth** Budweis

Bleistifte und Pastelle für Schule und Bureau.

Gegründet 1790 — Auerkannt bestes Fabrikat. — Gegründet 1790

Preisgekrönt auf allen Welt- u. Industrie-Ausstellungen (36 Med.) in London, New-York, Paris, Berlin, Wien etc. Ritterkreuz des Kaiser Joseph-Ordens, Wien 1873; Ehren-Diplom, Paris 1876; Goldene Medaille und Ritterkreuz der Franz. Kaiserkrone, Berlin 1874; Vermeiden-Preis, Triest 1882; Ehren-Diplom etc. etc.

Besonders zu empfehlen sind:

Für Sekundarschulen:
Die mittelf. Ceder, unpolirt, rund Nr. 125, Nr. 1, 2, 3, 4
" " " " polirt, sechseckig " 125, " 1, 2, 3, 4
Für Technikum und höhere Schulen:
Die feinen Ceder-Stifte, polirt, sechseckig Nr. 110, Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6

Die schwarze Kreide in Holz Nr. 190 B, Nr. 1 bis 5
Die Negro-Pencils in Holz Nr. 350, Nr. 1 bis 5
Als allezeit, bisher existierendes Zedelmateriale für Ingenieure, Architekten etc. ist der 80ct. **Koh-i-Noor** in Ceder, polirt, sechseckig, in 14 Abstufungen erzeugt von 8 B—8 H.

[OV 416]

Die besten Papierhandlungen der Schweiz halten die Hardtmuth'schen Stifte auf Lager.

Biel Biel

[OV 456]

Fabrique

von allen gangbaren Sorten Kurrentschritffedern unter dem Kollektivnamen **Schweizer Federn** (Plumes suisses)


Noten- und Rundschriftfedern

Verpackung in Schachteln à 100 Stück

Muster und Preisverzeichnisse gratis und franko

Bienne **FLURY FRÈRES** Bienne

(Suisse) (Suisse)



Fabrication

des plumes les plus connues et les plus appréciées sous le nom collectif **PLUMES SUISSES** (Schweizerfedern)

Plumes pour la ronde la gothique et à copier la musique en boîtes de 100 pièces

Echantillons en nature et prix sur demande

KERN & C^{IE}

Aarau

Reisszeug-Fabrikation

14 Medaillen. [OV 424]

Billige Schul-Reisszeuge.

Preiscurante gratis und franko.




Im Verlage von R. Reich, vorm. C. Detloff, in Basel ist erschienen: [OV 417]

Dr. K. Luginbühl

Weltgeschichte für Sekundar-, Bezirks- und Realschulen in methodischer Anordnung. Anschaulich erzählend, inhaltlich und formell vom Leichtern zum Schwereren schreitend, mit nach der Gegenwart stets steigender Ausführlichkeit, das Kulturgeschichtliche, wie Entwicklung des Eisenbahnwesens etc., besonders hervorhebend. XII und 359 S.

12 kolorierte Karten u. 24 Bilder, hübsch geb. Fr. 3. 70.

Geschichte der Schweiz in neuerer Zeit. Übersicht über die Zeit vor der Reformation, von dieser hinweg mit bis zur Gegenwart wachsender Ausführlichkeit; zugleich Verfassungskunde. Das Büllein wird, wenn gewünscht, nach den Bedürfnissen der einzelnen Kantone umgestaltet. XVI und 119 S. kl. 80. Geb. Fr. 1. 20.

XVI und 119 S. kl. 80. Geb. Fr. 1. 20.

Ernstes und Heiteres.

Zu Schillers „Tell“.

Weilst du in fremden Landen, Denk an dein Vaterland, Das dich mit tausend Bunden An seine Scholle band! Sing laut in jedem Liede Von seinem Wunderreize; Wird wie die Winkelriede Ein wackerer Sohn der Schweiz. Lies dir den „Tell“ oft wieder, „Stauffacher, Walter Fürst“, Damit du frei, treu, bieder, Wie unsre Ahnen wirst! (Ans J. Ross: „Stimmungen“.)

Arbeit ist der Liebe Hort. Die Masse zeitigt unfruchtbare Trübe, Das beste Schiff verläuft zuletzt am Port. T. Widmann.

Man schilt oft spätlich Zeitvertreib, Was stärkt zur Arbeit Beel' und Leib. Foyvade zu „Münchenhausen“.

Von zehn Schlägen, die der Lehrer gibt, gehören neun ihm.

Der Aufsatz ist das Bild der Schule. Dinter.

Auch die Gewohnheit ist ein lästig Ding.

Seufzer: Ich ärgere mich, dass ich mich so oft geärgert habe.

— Aus Aufsatzheften: Die Bauernkinder sammeln die abgefallenen Tanzapfen, trocknen sie und werden im Winter verbrannt. — ... Zwischen diesem und dem Kanton Glarus schlingelt sich ein Büchlein hinunter, ... — Jetzt müssen die Sechseläutenscherze aus dem Kopfe vertrieben werden, um sich ganz dem wieder-begonnenen Schulunterrichte zu widmen.

Briefkasten.

— Hr. S. in B. Der eingek. Nekr. ersch. in nächst Nr. — Hr. S. in N. Die betr. Nrn. sind an Hr. W. abgegangen. — Hr. C. H. in K. Für diej. Nr. waren sich mehr als gen. Hex. gef. — Hr. F. in X. Ho, alter Schw., warum kein W. — Hr. K. R. in W. Das wäre nicht uninteressant; aber avant de ne rien entreprendre considérez en la fin. — Hr. S. in M. Schick. Sie auch ein. Konf.-Bericht. — Hr. N. in Z. Best. Dank. Int. Mat.; wird verw. — Hr. L. in K. Die Verh. der Pros. werd. an der Syn. bek. geg. Das Meiste kl. orakelh. — X. X. Riser für alle, alle für einen? — Hr. Prof. Dr. E. M. in M. Bravissimo! Ved. il prosa. no. — Hr. Dr. G. in St. G. Gewähr gerne einen Ber.; wenn kürz. für d. L. Z., wenn länger für die P. Z. — Hr. Dr. M. in Br. Besten Dank.

Orell Füssli-Verlag, Zürich.

Turnlehrmittel für Primarschulen.

Ed. Ratsiger, Schuldirektor in Bern, vormals Seminardirektor des Kantons St. Gallen.

Lehrgang des Schulturnens

Erste Stufe - Zweite Auflage. Zehntes bis zwölftes Altersjahr.

Zur Lehrerbildung.

Ein Wort vor der zürcherischen Schulsynode von Dr. R. K.

Die Beratungen über den zu revidierenden Lehrplan des Seminars haben naturgemäss die Diskussion über die Lehrerbildung wieder in Fluss gebracht. Bestrebungen, die in der bewegten Zeit der Schulgesetzgebung der siebziger Jahre die zürcherische Lehrerschaft hochhielt, werden, wenn auch kaum mehr mit der damaligen Begeisterung, auch heute wieder als zu verfolgende Ideale gepriesen.

Eine Versammlung von Kapitelsabgeordneten leitete kürzlich ein Memorial an den Erziehungsrat mit dem Satze ein: „Die Lehrerschaft hält an dem langjährigen Postulate der Schulsynode fest, dass die allgemeine Vorbildung der Lehrer an den Mittelschulen gewonnen werden und zum Übertritt an die Universität berechtigen soll.“

Die spezielle Berufsbildung ist der Universität zuzuweisen.“

Dass in absehbarer Zeit dieses Postulat verwirklicht werde, glaubt wohl heute kaum jemand in unserem Kantone. Ist das ein Grund, der uns bestimmen kann, uns jedes Schrittes zu enthalten, der geeignet ist, eine wenn auch noch so kleine Annäherung an das ferne Ziel zu bringen? Ich denke, wer sich der Einsicht in den faktischen Gang der Dinge in unserem Staatshaushalte nicht ganz verschliesst, wird mir beipflichten, wenn ich sage: Nicht Sprünge, sondern nur kleine, aber zielbewusste Schritte bringen uns sicher vorwärts.

Welches ist im vorliegenden Falle der kleine Schritt? Man ziehe die Mittelschulen *neben* dem Seminar in den Dienst der Lehrerbildung, *indem man die Maturität der zürcherischen Gymnasien und Industrieschulen als Ausweis über die allgemeine Bildung zürcher. Volksschullehrer anerkennt.*

Ist diese Forderung materiell begründet?

Die Beantwortung der Frage zwingt uns, wenigstens in ganz kurzen Zügen das Wesen der Seminarbildung zu skizzieren. Von allen anderen wissenschaftlichen Berufsbildungen ist sie in erster Linie dadurch verschieden, dass die *allgemeine* Bildung sehr frühzeitig von der *beruflichen* durchsetzt wird. Jünglingen des frühesten Jünglingsalters wird z. B. die Geschichte der Pädagogik gelehrt, einer Disziplin, die wohl nicht zu den unbedeutendsten philosophischen Disziplinen zählt. Gelegentlich mag man wohl hören, dass an einem Seminar die Disziplinen, die an anderen Mittelschulen nur um ihres bildenden Zweckes wegen gelehrt werden, Teilstücke der beruflichen Bildung seien. Wenn man bedenkt, dass der künftige Lehrer Teile der Disziplinen, die für den künftigen Theologen, Mediziner etc. den Inhalt der *allgemeinen* Bildung ausmachen, selbst belehrend in seinem Berufe verwendet, so ist man wohl zu solcher Auffassung berechtigt. Doch weder methodisch noch pädagogisch müssen diese Disziplinen ihres Nebenzweckes wegen anders gestaltet werden als an Gymnasien und Industrieschulen.

So wird man also nicht fehlgehen, aus dem Unterrichtsplan des Seminars zwei Ziele herauszulesen, die *berufliche Bildung* im engern Sinne des Wortes, die folgende Disziplinen umfasst: Methodik, methodische Übungen, Pädagogik und Kunstfächer, und die Disziplinen *der allgemeinen Bildung*, die sich dreifach gliedern, in ein *sprachlich-historisches*, ein *mathematisches* und ein *naturwissenschaftliches* Gebiet. Diese drei Gebiete umfassen den Teil der Seminarbildung, welchem meiner Ansicht nach die Bildung eines Abiturienten unserer zürcherischen Gymnasien und Industrieschulen gleichwertig ist.

Wohl weiss ich, dass im Detail angesehen, Differenzen in den Lehrzielen der einzelnen Fächer bestehen. Am Gymnasium tritt die sprachlich-historische Schulung stark in den Vordergrund; die beiden anderen treten etwas zurück, immerhin nicht so bedeutend, dass nicht die Naturwissenschaften an ihm ebenso gepflegt würden wie am Seminar. An den Industrieschulen erscheint die mathematisch-naturwissenschaftliche Bildung stärker betont. Die Ziele aber, die man an allen drei Lehranstalten mit diesen der allgemeinen Bildung dienenden Fächer zu erreichen strebt, sind die gleichen. Man will das Fundament der Wissensgebiete legen, das einen sichern Aufbau gestattet. Mit den Elementen verschiedener Wissensgebiete will man die Schüler vertraut machen, die ihnen ein Verständnis für die Bestrebungen in den verschiedenen Wissenschaften gibt, einen Blick in die endlose Welt der Forschung gestattet, der das Bewusstsein der Beschränktheit des eigenen Wissens weckend, der Vater der Bescheidenheit wird, die so eng mit wahrer Bildung verknüpft ist.

Diese Gleichwertigkeit der allgemeinen Bildung eines Abiturienten des Lehrerseminars mit der Maturität eines Gymnasiasten oder Industrieschülers hat auch einen *offiziellen* Ausdruck in § 141 des zürcherischen Unterrichtsgesetzes gefunden, wo es betreffend die Aufnahme der Studirenden an die Hochschule heisst:

„Alle Kantonsbürger haben ausserdem ein *Maturitätszeugnis* vorzuweisen. Dieses Zeugnis wird durch eine vom Erziehungsrate gewählte Kommission ausgestellt auf Grundlage der Ergebnisse einer vorherigen Prüfung. Letztere wird jedoch in der Regel denjenigen erlassen, *welche mit befriedigendem Entlassungszeugnis von der obersten Klasse eines zürcherischen Gymnasiums, einer zürcherischen Industrieschule, des Lehrerseminars ... an die Hochschule übergehen.*

Dass das Gesetz die Abiturienten des Seminars nicht ihrer speziell *beruflichen*, sondern der *allgemeinen* Bildung wegen den Abiturienten der Gymnasien und Industrieschulen gleichstellt, liegt auf der Hand. Ebensowenig wird man aber bestreiten wollen, dass die Gleichwertigkeit auch *umgekehrt* gültig ist. Das Seminar verfügt nicht über günstigere Bedingungen zur allgemeinen Förderung seiner Zöglinge als Gymnasien und Industrieschulen, aus welchen man etwa folgern könnte, dass zwar des Seminaristen *allgemeine* Bildung jener der Gymnasiasten und

Industrieschüler ebenbürtig sei, dass aber das umgekehrte Verhältnis nicht bestehe.

Dass man also der Gleichwertigkeit der Maturitätsprüfung mit dem Ausweis über die *allgemeine Bildung* der Seminarabiturienten ebenfalls *offiziellen* Ausdruck gebe, ist nicht nur logisch, sondern auch *gerecht*.

Was wäre die Konsequenz dieser Gleichstellung?

Der Abiturient eines zürcherischen Gymnasiums oder einer zürcherischen Industrieschule, der Lehrer werden wollte, hätte sich durch eine Prüfung darüber auszuweisen, dass er den Inhalt der speziell beruflichen Bildung der Seminarabiturienten sich zu eigen gemacht hätte. Ihm würde also ein Lehrerpatent ausgestellt werden, wenn er *neben* seiner Maturität eine *Fachprüfung* in Methodik, methodischen Übungen, allgemeiner Pädagogik, Geschichte der Pädagogik, sowie den Kunstfächern mit Erfolg bestanden hätte.

Wie hätten aber die Abiturienten unserer Gymnasien und Industrieschulen die Möglichkeit, sich diese Kenntnisse zu verschaffen, *beruflich* sich auszubilden?

Der Wege sind viele denkbar. Welches von ihnen der beste ist, lässt sich wohl so leicht nicht entscheiden. Genug, dass es Wege gibt.

Es läge nahe, die Forderung aufzustellen, dass bei der bevorstehenden Revision des Lehrplanes des Seminars eine möglichst vollkommene Scheidung zwischen allgemeiner und beruflicher Bildung statt hätte. Stellte man jene der allgemeinen Bildung des Gymnasiasten und Industrieschüler gleich, dann müsste sie wohl zeitlich von gleicher Dauer sein. Den Abiturienten der letzteren Anstalten stünde dann ohne weiteres das Seminar offen. Dass die Lehrplanrevision so tief einschneidende Veränderungen bringen werde, ist wenigstens zur Stunde nicht sehr wahrscheinlich.

Ein anderer Weg wäre der, dass für die Abiturienten der Gymnasien und Industrieschulen am Seminar oder an der Hochschule in Verbindung mit der Lehramtsschule ein besonders organisierter Lehrerbildungskurs eingerichtet würde, der sich auf methodisch-pädagogische Disziplinen beschränkte. In kürzerer Zeit liesse sich hier angesichts der vorderhand abgeschlossenen allgemeinen Bildung und der höhern Alters, sowie der mutmasslich geringen Schülerzahl ebenso vieles erreichen, wie am Seminar.

Ein dritter Weg, ein Notbehelf, wäre der, dass nichtstaatliche Institute dieser Aufgabe sich unterzögen, oder dass die betreffenden Kandidaten auf irgend einem privaten Wege sich die durch die Fachprüfung geforderte berufliche Bildung zu eigen machen sollten. (Forts. f.)

Allerlei Methodisches.

I. Die formellen Satzübungen der Elementarschule.

Über den Zweck dieser Übungen ist man so ziemlich allseitig im reinen: Sie sollen bestimmte Sprachformen durch das Mittel häufiger Wiederholung dem Schüler zum sichern Eigentum machen. Auch über die Aufeinanderfolge der zu übenden Sprachformen gehen die Ansichten

wenig auseinander, dank der Wegleitung, die noch der Altmeister Scherr gegeben hat. Weniger abgeklärt dagegen ist die methodische Behandlung dieser Übungen, und dieser sollen hier einige Zeilen gewidmet werden.

Wohl am häufigsten ist die *grammatisierende* Betrachtungsweise, da eben die formellen Satzübungen der Elementarschule dem Grammatikunterrichte der Mittelstufe (4.—6. Schuljahr) nahe verwandt sind. Dazu kommt dann noch, dass in weitverbreiteten „Wegweisern für den Lehrer“ diese Betrachtungsweise als vorbildlich empfohlen ist. So treffen wir in einem der gebräuchtesten dieser Hilfsmittel für die Behandlung des zusammengesetzten Satzes in der 3. Klasse — beiläufig gesagt, einer der schwierigeren Partien der formellen Satzübungen — folgendes Musterbeispiel:

Mustersatz: Die Sache, welche in der Schule gebraucht wird, ist eine Schulsache.

Besprechung: (etwas abgekürzt, namentlich in den Antworten).

Lehrer: Lies den Satz! Lies ihn noch einmal, aber lass dabei weg, was zwischen den beiden Komma steht! Hebe das erste Wörtchen durch die Betonung hervor!

Schüler: *Die* Sache ist eine Schulsache. — L. Lies nun, was zwischen den Komma steht! — Sch. Welche in der Schule gebraucht wird. — L. Welcher dieser Sätze kann nicht für sich allein gesprochen oder geschrieben werden? — Sch. Der zweite Satz. — L. Warum darf das wohl nicht geschehen? — Sch. Weil man ihn dann nicht recht versteht. — L. Warum denn nicht? — Sch. Weil man nicht recht weiss, was gemeint ist. — L. Mit welchem Worte gemeint ist? — Sch. Mit dem Worte „welche“. — L. Welcher Satz sagt uns das? — Sch. Der erste Satz. — L. Was ist denn mit dem „welche“ im zweiten Satz gemeint? — Sch. Die Sache. — L. Wenn wir den zweiten Satz für sich allein sprechen, was müssen wir dann für „welche“ setzen? — Sch. „Die Sache“. — L. Sprich nun den zweiten Satz so! — Sch. *Die* Sache in der Schule gebraucht wird. — L. Wer kann die Wörter besser aufeinander folgen lassen? — Sch. Die Sache wird in der Schule gebraucht. — L. Sprich du jetzt beide Sätze nacheinander! — Sch. *Die* Sache ist eine Schulsache. *Die* Sache wird in der Schule gebraucht. — L. Fällt euch dabei nichts auf? — Sch. Das ist nicht *schön* gesprochen. — L. Warum nicht? — Sch. Weil in beiden Sätzen „Die Sache“ vorkommt. — L. In welchem Satze könnten wir wohl diesen Ausdruck weglassen? — Sch. Im zweiten Satze. — L. Was würdest du nun für „Die Sache“ setzen? — Sch. „Welche“ u. s. w. Der Leser merkt schon, wo die Sache hinaus will. „In ähnlicher Weise“, so lautet die Vorschrift, „werden die übrigen Sätze besprochen.“

So oder ähnlich wird es in der Elementarschule in der Tat auch häufig gemacht. Wie leicht einzusehen ist, handelt es sich bei solcher Betrachtungsweise, ähnlich wie im Grammatikunterrichte, nicht bloss um die Bildung des Sprachgefühls, sondern bereits auch um die *Einsicht* in

den Bau der Sprache, und das scheint mir verfehlt, weil *verfrüht*. Wohl mögen einzelne besonders begabte Schüler einer solchen Besprechung mit einigem Verständnis folgen, die Masse aber entschieden nicht.

Sprachliche Reflexionen, wie sie in dem zitierten Beispiele vorkommen, sind für den Durchschnittsschüler einer 3. Klasse viel zu hoch. Er erfasst den Zusammenhang der Fragen nicht und steht gewöhnlich am Ende wieder, wo er am Anfang gestanden ist. Es hilft auch wenig, dass man sich dabei an das *Schönheitsgefühl* der Schüler wendet; denn man setzt damit bei der grossen Mehrzahl der Schüler etwas voraus, das doch eben erst gebildet werden soll. Der Sinn für *schöne* Sprachformen entwickelt sich nur sehr langsam, und es ist mehr als gewagt, ihn schon in der 3. Elementarklasse als Richter über gegebene Sprachformen aufzurufen.

Damit ist freilich erst gezeigt, wie man's nicht machen soll, noch nicht aber, wie man's besser macht. Glücklicherweise gibt uns dafür der Verfasser des „Wegweisers“, dem wir das Musterbeispiel entnommen, selbst einen Wink. Unter dem Titel: „Bildung neuer Sätze unter Anwendung der aufgefassen Satzform“ stellt er dann folgende Fragen: Was für eine Tafel ist eine Schiefertafel? Was für ein Buch ist ein Lesebuch? etc. Diese Fragen sind sehr passend, nur sollten sie nicht am Schlusse der bezüglichen Übung, sondern am Anfang stehen. In der Hauptsache kommt man auch mit ihnen aus; denn die einfachen Formen des zusammengesetzten Satzes sind dem Schüler der 3. Klasse durchaus nicht fremd, vielmehr gebraucht er sie jeden Tag, allerdings nicht im Schriftdeutschen, sondern im Dialekt. Aber in der Hauptsache hat er sie eben doch, und *der Lehrer braucht nur geeignete Fragen zu stellen*, so wird der Schüler auch mit der gewünschten Satzform aufwarten. Schwächere Schüler mögen zuerst im Dialekte antworten und dann die Übersetzung in die Schriftsprache vornehmen, bessere werden ohne weiteres schriftdeutsch zu antworten vermögen. Nötig sind dann, um der schriftlichen Darstellung willen, bloss noch einige kurze Belehrungen über die Zeichensetzung und den Unterschied zwischen Dialekt und Schriftsprache („das Buch, *welches* zum Lesen dient“, statt „das Buch, *wo . . .*“); jegliche grammatisierende Erörterung dagegen kann wegfallen. Der Sprachunterricht der Elementarschule soll so weit als möglich nur *Sprachübung* sein.

Als ein Universalrezept soll nun allerdings auch dieses Verfahren nicht gelten; aber in der Mehrzahl der Fälle (des einfachen wie zusammengesetzten Satzes) kommt man damit sehr gut aus und erspart damit viel Zeit und sich und dem Schüler viel unnötige Quälerei. *Probatum est.*

† Joh. Ulrich Wettstein.

Am 22. August verschied nach langer Krankheit in Zürich V (Neumünster) *Joh. Ulrich Wettstein*, Sekundarlehrer, im Alter von 61 Jahren. Noch bis gegen Ende des letzten Jahres schien der Verstorbene in ungebrochener Kraft dazustehen. Nur die Näherstehenden bemerkten ein langsames Zerfallen seines Körpers. Aber seine zähe Natur, unterstützt von der Kraft seines Willens, widerstand noch bis zum Februar dieses Jahres dem tief im

Innern nagenden Leiden. Erst von diesem Zeitpunkt an stellte er auf den dringenden Rat des Arztes die Lehrtätigkeit an der Sekundarschule ein. Mit äusserster Anstrengung führte er die methodischen Vorlesungen für die Sekundarlehrtskandidaten an der Universität noch zu Ende. Er wollte die jungen Leute, die unmittelbar vor ihrem Examen stunden, nicht verlassen, ohne ihnen alles geboten zu haben, was für die glückliche Absolvierung ihrer Diplomprüfung und das spätere Berufsleben für sie von Nutzen sein konnte. Dann legte er sich auf sein Krankenbett, von dem er sich leider nicht mehr erheben sollte; ein heimtückisches Magenleiden führte langsam aber unaufhaltsam seine Auflösung herbei. Wenig beeinträchtigt von quälenden Schmerzen, bei gesundem, klarem Geiste musste er seine Kräfte dahinschwinden sehen. Aber ruhig, ohne jegliche Klage ertrug er seinen Zustand. Erst in den letzten Wochen schlug die Krankheit ein rascheres Tempo an; Blutergüsse und Schmerzen stellten sich ein. Seine geistigen Kräfte schwanden ebenfalls, so dass der Tod ihm endlich ein Erlöser wurde.

Wettsteins äusserer Lebensgang ist einfach. Geboren 1834 zu Tagelschwangen, wuchs er in bescheidenen Verhältnissen auf. Nach dem Austritt aus der Primarschule besuchte er während vier Jahren die Sekundarschule Bassersdorf, die damals von dem vortrefflichen Sekundarlehrer Laufer geleitet wurde. Darnach bezog er das Seminar Küsnacht, in welchem er von 1850—53 verblieb. Nachdem er seine Primarlehrprüfung bestanden hatte, verbrachte er noch ein Jahr an der Akademie in Genf, um sich durch das Studium der französischen Sprache die Qualifikation zum Sekundarlehrer zu erwerben. Es scheint aber, dass sich Wettstein in Genf unter Professor Oltramare mit dem grössten Eifer dem Studium der Physik und Mathematik hingab; denn er redete noch in seinen spätern Jahren mit grosser Wärme von dem vortrefflichen Unterricht, den er dort genossen hatte. Er hat von demselben auch dauernden Gewinn davongetragen, wie aus dem Nachfolgenden hervorgehen wird. 1854 erwarb er sich durch ein glänzend bestandenes Examen das Diplom als Sekundarlehrer. Zuerst wirkte er an einer unserer zürcherischen „Hochschulen“, nämlich an der Schule Sternenberg, nachher kam er als Verweser an die Sekundarschule Fischenthal. Da sich zur Zeit im Kanton Zürich keine geeignete Stelle für ihn fand, nahm er einen Ruf an die Sekundarschule Steckborn im Kanton Thurgau an, welcher er 2—3 Jahre vorstand. 1857 hielt er an der Sekundarschule Rikenbach (Wiesendangen), die damals vakant war, eine Probelektion. Es war dies früher bei der Berufung eines Lehrers ein beliebtes Verfahren, um ihn auf seine pädagogische Tüchtigkeit zu prüfen. Aus den sechs Bewerbern um die Stelle ging Wettstein als Sieger hervor. 17 Jahre lang unterrichtete er an dieser grossen, dreiklassigen Schule. Seine Tätigkeit muss dort eine fruchtbare gewesen sein; denn seine frühern Schüler sprechen heute noch mit grosser Verehrung von ihm. Dort hat er sich wohl zum vollendeten Lehrer ausgebildet. Auch ihm ist der Ort lieb geworden, und oft noch hat ihn in seinen spätern Jahren ein Sehnen nach der stillen, abgeschiedenen Stätte seiner frühern Wirksamkeit erfasst. In Rikenbach gründete sich Wettstein eine Familie. 1874 wählte der Kreis Neumünster den vorzüglichen Lehrer an ihre Schule, an der er bis zu seinem Tode mit grösster Hingebung seinem Beruf als Lehrer und Erzieher gelebt hat.

Nicht nur in Kollegen-, sondern auch in Laienkreisen galt der Verstorbene als ein Musterlehrer. Die Vorzüge seines Unterrichts zeigten sich in der gründlichen und klaren Behandlung des Stoffes, sowie in dem präzisen sprachlichen Ausdruck der Gedanken; diese Eigenschaften traten namentlich in den naturwissenschaftlichen und mathematischen Fächern hervor, für die er eine besondere Vorliebe und, wie wir oben angedeutet haben, auch eine gute Ausbildung besass. Wettstein wusste in ausgezeichneter Weise den naturwissenschaftlichen Unterricht durch Experimente zu beleben und die Schüler für denselben zu begeistern. Niemals überliess er sich in seiner Lehrtätigkeit der blossen Routine; immer wieder liess er seinen Unterricht durchwehen von dem erfrischenden und belebenden Hauch, der von einer neuen Bearbeitung des Unterrichtsstoffes ausgeht.

Die pädagogische Tüchtigkeit des Heimgegangenen fand auch die wohlverdiente Anerkennung unserer obersten Erzieh-

ungsbehörde. Nach dem Tode seines Freundes und Kollegen Näf übertrug ihm der Erziehungsrat die Leitung der methodischen Übungen für die Lehramtskandidaten der zürcherischen Universität. Mit ausserordentlichem Fleiss und der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit machte sich Wettstein an die neue Aufgabe. Es war ihm ein Genuss, den zukünftigen Sekundarlehrern aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen Belehrung zu bieten.

Als guter Schulmann und wahrer Volksfreund fühlte Wettstein die Unzulänglichkeit unserer zürcherischen Volksschule; sein Ideal für den Ausbau derselben war die obligatorische Fortbildungs- und Zivilschule, die er sich in den gewerblicheren Ortschaften durch Handwerker- und Fachschulen ersetzt und erweitert dachte. Den verschiedenen gesetzgeberischen Anläufen, die in unserem Kanton nach dieser Richtung gemacht wurden, suchte er durch öffentliche Vorträge zum Durchbruch zu verhelfen, und im engern Kreise setzte er seine volle Kraft ein, um diesen Bestrebungen einen praktischen Erfolg zu sichern. Schon in Rikenbach unternahm er es, eine gewerbliche Fortbildungsschule zu gründen. Leider ging dieselbe bald wieder ein, weil in der fast ausschliesslich Landwirtschaft treibenden Bevölkerung jener Gegend ein geringes Bedürfnis und daher auch wenig Verständnis für eine solche Schule vorhanden war. Um so besser gelang ihm ein gleicher Versuch in dem gewerblichen Riesbach, wo er 1879 mit Hilfe des dortigen Gewerbevereins eine Handwerkerschule ins Leben rief, der er bis 1886 als Leiter vorstand, und die sich zu einer lebenskräftigen vielverzweigten Anstalt entwickelte, welche dann bei der Vereinigung der Ausgemeinden mit der Stadt in der allgemeinen städtischen Gewerbeschule aufging. Aber auch für die gewerblichen Fragen im engern Sinne zeigte Wettstein grosses Interesse. Viele Jahre hindurch war er Aktuar des Gewerbevereins Riesbach und Vorstandsmitglied des kantonalen Gewerbevereins, von welchem er zum Ehrenmitglied ernannt wurde.

In den verschiedenen freiwilligen und staatlichen Lehrerkorporationen hat der verstorbene Kollege stets eine hervorragende Stellung eingenommen. Sorgfältig und eingehend studierte er die pädagogischen Tagesfragen; redegewandt und schlagfertig griff er oft belehrend und leitend in die Diskussion ein. Die Lehrer haben ihm daher auch wiederholte Beweise ihres Vertrauens gegeben, indem sie ihm die Führung ihrer Geschäfte übertrugen. Während zweier Amtsperioden war er Präsident des Lehrerkapitels Zürich. — In seinen jüngeren Jahren selbst ein guter Sänger, pflegte Wettstein gerne die edle Kunst des Gesanges; im Bezirk Winterthur war er lange Präsident des Bezirksgesangsvereins, und als vor einigen Jahren in Zürich ein Lehrergesangsverein erstand, betätigte er sich eifrig bei dessen Organisation; er blieb auch Präsident desselben bis zu seinem Tode und trug durch seine geschickte Leitung ein Wesentliches zum Blühen und Wachsen des jungen Vereines bei.

Den Kollegen war Wettstein ein Freund und in pädagogischen Fragen ein immer dienstfertiger und kundiger Berater. Gerne weilte er auch nach des Tages Arbeit in geselligem Kreise; durch seinen Witz und guten Humor wusste er immer viel zur gemüthlichen Unterhaltung beizutragen.

Nun ruht er droben, auf der luftigen, aussichtsreichen Realp! Ohne jedes Gepränge, nur begleitet von den nächsten Verwandten und den wenigen Kollegen und Freunden, die im Leben bei der Arbeit beständig um ihn gewesen waren, tat er den letzten Gang. So hatte er es gewünscht. Möge ihm die Erde leicht sein! Wir aber wollen uns seine Arbeits- und Berufsfreudigkeit zum leuchtenden Vorbild nehmen. W.

Das Jugendfest in Olten.

28. Juli 1895.

Von Alfred Bucher.

Über den mächtigen Rücken des Engelbergs und den dunkeln Buchenwald des Säli gleiten die ersten Strahlen der Morgensonne, den Oltuern einen sonnigen Tag für ihr heutiges Jugendfest verkündend. Auf dem Kirchenplatz stehen die Trommler unseres Kadettenkorps zum Wirbel bereit. Droben im Kleinholz, in der Nähe des Disteli-Denkmal, steht der stramme Kanonierwachtmeister mit seiner Mannschaft und in seiner Nähe die übrigen noch ungeladenen Einundzwanzig. Er

weiss als echter Oltner wohl, dass die Oltner Uhr stets etwas vorgeht. Gespannt, die eigne Uhr in der Hand, horcht auch er ungeduldig zum Bahnhof hinab, von woher die Oltner die „mitteleuropäische“ direkt beziehen. „Noch eine Viertelminute“, flüstert der Kanonier seinem Kameraden zu, der die feurige Lunte bereits seit einigen Minuten zum „Feuern“ ergriffen.

„Psit!“ macht der Batteriechef, die Uhr scharf fixierend, das Ohr scharf zum Bahnhof hinhaltend, den Zeigefinger der linken Hand erhoben.

„Psit!“ tönt's noch gespannter.

„Tän!“ tschättert endlich die alte zentrale Uhr im Bahnhof.

„Feuer!“ „Bum“, kracht's über die Häuser hin.

„Marsch!“ kommandirt der kleine Tambourkorporal, und unter dem raschen Schlage wirbelt die Tagwache empor. Im festen Schritt und Tritt verkündet die kleine Schar Trommler durch die Hauptstrassen, dass heute Schulfest und der Ehrenfesttag der Oltner Jugend angebrochen sei. Dieser fesche Morgen-gruss der Kadetten wird durch die Zweiundzwanzig vom Kleinholz herab in nachhaltigster Weise unterstützt, und die alte Kanone ruft's auch den entferntesten Quartieren zu: „Auf, s'ist Schulfest!“

Olten feiert schon seit dem Jahre 1816 alljährlich dieses Jugendfest. Trotz der reaktionären Strömung nach dem Ablauf der Mediationszeiten gelang es Olten im Jahre 1815, sein Schulwesen gegen das durch den Staatsstreich von 1814 wieder in den Besitz der Macht gelangte Patriziat in Solothurn sicher zu stellen; auf kantonalem Boden war für die Schule wenig zu tun, allein in der Vaterstadt wollten einsichtige Männer das Schulfeld nicht brach liegen lassen. Gerade in dieser Zeit entwickelten die Oltner: Ulrich Munzinger, Joh. Bapt. Frei und J. G. Trog eine rastlose Tätigkeit, unser städtisches Schulwesen zu heben, und ihre Energie hat die Oltner Schulen geschaffen, aus denen die Männer von Balstal und eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten in eidgenössischen Ratsälen und Stellungen hervorgegangen sind.

Als eine Erstlingsfrucht reifte das erste Schulfest vom 9. September 1816 aus den damaligen Schulwirren, die Olten stramm bestund, heraus. Ein auswärtiger Schulfreund erstattete damals über unser erstes Schulfest nachstehenden Bericht, der im damaligen Schulratsprotokoll von Olten aufgenommen worden ist:

„So getrost ich am 6. September über die Fortschritte der Geistesbildung der Oltner Jugend war, so gerührt war ich durch das Fest, das die dasige Gemeinde ihrer Jugend am 9. veranstaltete. Um 9 Uhr früh zog die Schuljugend festlich geschmückt unter dem Schalle der Glocken in die Kirche; ihr folgte der obrigkeitliche Schulkommissar Rudolf, Pfarrer zu Kappel, begleitet von sämtlichen Vorstehern der Gemeinde und dem Schulrate. Musik, aufgeführt durch die von Ulrich und Josef Munzinger trefflich gebildete Gesangsschule, empfing den Zug beim Eintritt in die Kirche, und der Herr Kommissar hielt eine Rede, die seine tiefen pädagogischen Kenntnisse und seinen Eifer für das Gedeihen der Schulen deutlich und rührend aussprach und selbst die ärgsten Feinde des Schulwesens versöhnte. Dann folgte die Ehrenmeldung der Kinder; eine rauschende Musik beschloss die Feierlichkeit. ... Um 12 Uhr fand ein schöner Verein der Freunde des Schulwesens statt. Am Abend versammelte sich die gesamte Schuljugend, die männliche auf dem Schützenhause, die weibliche auf dem Schulsaal zu einem fröhlichen Schmause. Dieser war auf Unkosten der besser bemittelten Kinderfreunde veranstaltet und von würdigen Frauenpersonen geleitet. Herzlichkeit und Vergessenheit aller trübenden Verhältnisse aus der Vergangenheit erhöhten das Fest, das nicht durch die geringste Ausschweifung entheiligt wurde.“

So der Bericht eines Schulfreundes über das erste Schulfest. Im Laufe der Zeit ist das Jugendfest zum ersten und vornehmsten Feste unserer Stadt geworden, und so weit als meine Wahrnehmungen reichen, dürfte ihm heute kaum ein zweites ähnliches Fest an die Seite gestellt werden. Die Schlussfeier unserer Schulen — gewöhnlich Mitte April — ist jetzt vom Schulfeste geteilt, und letzteres kommt, als durchaus selbständig, heute als jeweilige Einleitung der Sommerferien zur selbständigen Abhaltung. Bieten sich andere festliche Momente, wie Einweihung neuer Schulhäuser, Aufnahme Solothurns in den

Schweizerbund, das Bundesfest im Jahre 1891, der Bezug der neuen Turnhalle im letzten Jahre etc., so werden diese ausserordentlichen Festanlässe meistens auf den Schulfesttag verlegt und diesem dann ein besonders festliches Gepräge, wie 1891, gegeben. Seit dem Jahre 1889 hat die schulfreundliche Gemeinde sämtliche Kosten der Bewirtung und des Tages überhaupt auf sich genommen. Damit ist auch das arme Kind fröhlicher Festteilnehmer und das Oltner Jugendfest zum Nutzen und Frommen der Schule ein Fest aller, ein belebendes Bindeglied zwischen Schulhaus und Elternhaus geworden. Nach diesem abschweifenden Rückblicke wieder zurück zu unsern kleinen, auf die Schläge lauschenden Tambourkorporal und dem brummenden Kanonier zurück. Ihre mahnenden Wirbel sind verstummt, droben sind auch die „22“ stumm geworden. Dagegen ertönen bald durch die Gassen fröhliche Kinderstimmen.

Die Jugend kümmert sich um die ängstlichen Wetterpropheten nicht; strahlt ja die Sonne aus ungetrübttem Blau auf Olten herab. Schon 7 Uhr strömen sie in lachenden Scharen dem Kirchenplatz zu, wo sich die Jugend zum Umzuge sammelt und um 8 Uhr die Ordner des Zuges, die Lehrer, die Schulbehörden, der Gemeinderat, der Bürgerrat, oft auch Ehrengäste und sonstige Zugsteilnehmer, sich zusammenfinden. Die Kinder sind festlich geschmückt, die Knaben tragen im Knopfloch eine Granate und da dies die offizielle Festblume ist, ist vom Schulpräsidenten bis zum Schulabwart hinab alles „begranatet“. Die Kadetten tragen auf ihren Käppis das Oltner Wappen in Form eines kleinen dreizweigigen Tannreises. Die Mädchen prangen alle in weissen Kleidern, geschmückt mit bunten Bouquets; selbst die Mutter im Dachstübchen hat ein Kränzchen in das Haar ihres Töchterchens geflochten. Fröhlich-ungeduldig harrt die Schar auf das Zeichen zum Zuge. Neue Geduldprobe; denn jetzt erst marschieren die Kadetten vor das Haus des Präsidenten der Kadettenkommission, um die Fahne abzuholen. Heute sind es ja gerade 60 Jahre her, seit das Kadettenkorps durch Konrad Munzinger, Oberst, und durch Lieutenant Büttiker, Friedensrichter, geschaffen worden ist (1835). Und zehn Jahre sind es her, seit die neue Fahne bei der fünfzigjährigen Feier des Bestandes im benachbarten Lostorf die Weihe erhalten hat. Die Turner haben den Kadetten heute „feind“ angesagt, und da in der Hagburg muss nachmittags eine grause Schlacht geliefert werden. Da darf das Jubelbanner nicht fehlen. Fast Jahr für Jahr kämpft sonst gegen die Kadetten ein freiwilliges Freischarenkorps, das trotz seiner phantastisch-räuberartigen Kostümierung doch jeweilen recht harmlos und milchsüss dreinschaut. Auch die Zofinger Kanone ist auf heute nicht geholt worden, die sonst so oft bei den Kadettenschlachten im kriegerischen Spiele mitgebrummt hat. Der feierliche Fahnenmarsch ist endlich geschlagen, die ernst langsamen Schläge verstummt, und endlich ertönt das Zeichen zum Festzuge — ein Trompetenstoss! — Droben im Kleinholz kracht's, die Glocken fangen zu läuten an; die Trommeln wirbeln zum taktmässigen Schritte; zwei Musikkorps bringen eine Kinderschar nach der andern, etwa tausend Schüler ziehen durch die Strassen, voran im strammen Schritt Oltens Stolz, das Kadettenkorps. Getragene Kränze biegen sich in kleinen Abständen über die Knaben und die weissgekleideten Mädchen. Ein prächtiger, farbenreicher Zug im lachenden Sonnenschein! Auf beiden Seiten der Strassen und Gassen bildet eine Menge Volkes Spalier. (Schluss folgt.)

Bernischer Lehrerverein.

Mitteilungen des Zentralkomitees. Sämtliche Fälle von Lehrerbeseitigungen sind nun zur Zufriedenheit beider Parteien erledigt mit Ausnahme von *Hofstetten* bei Brienz. Diese Gemeinde hat mit 36 gegen 33 Stimmen beschlossen, die Stelle zum zweiten Mal auszusprechen. Die in den Vereinsorganen publizierte Warnung hat den erwünschten Erfolg gehabt, indem sich für die betreffende Stelle keine Bewerberinnen gefunden haben. Die Schulkommission hat sich bereit erklärt, die Lehrerin zur provisorischen Anstellung zu empfehlen. Unsere Mitglieder werden ersucht, mit der Bewerbung zurückzuhalten, bzw. eine solche zurückzuziehen.

Die Anmeldebogen und Bestellscheine, welche das Zentralkomitee verschickt hat, bitten wir ohne Säumen zurückzuschicken.

Auch diejenigen, welche sich keinem Lehrerverein anschliessen und keinen Kalender bestellen wollen, sind gebeten, die Zirkulare uns zuzustellen, damit unsere Arbeit nicht verzögert wird. Leider haben sich die Bestellkarten des Schweiz. Lehrervereins und unsere Zirkulare ohne unser Wissen gekreuzt. Die Sache lässt sich jedoch höchst einfach lösen. Wir bitten, auch die von Zürich erhaltenen und von der Lehrerschaft ausgefüllten Bestellzettel an uns gelangen zu lassen, da der Vertrieb des Kalenders von hier aus besorgt wird. Sektionsvorstände, welche unverschickte Exemplare unseres Zirkulars in den Händen haben, sind ebenfalls ersucht, dieselben an uns gelangen zu lassen.

In verschiedenen Fällen von Unterstützung, Gewährung von Darlehen, Schutz bei gewaltsamer Beseitigung etc. hat es sich gezeigt, dass unsere Sektionsvorstände nicht immer einen genauen und mit bestimmten Anträgen ausgestatteten Bericht abgeben. Da sich das Zentralkomitee in seinen Beschlüssen jeweilen auf die Anträge der Sektionsvorstände stützen muss, so ist es unumgänglich notwendig, dass diese letztern die bezüglichen Berichte mit aller Genauigkeit und Bestimmtheit abfassen.

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. *Rücktritt* von der Lehrstelle behufs weiterer Ausbildung im Auslande: Fr. Luise Oetiker, Lehrerin in Madetsweil-Russikon.

Hochschule: Erteilung der *venia legendi* für *Bakteriologie* an der medizinischen Fakultät an Herrn Dr. W. Silberschmidt, Assistent am hygienischen Institut der Hochschule.

Herr Prof. Dr. *Hans Schinz* hat in der Überzeugung, „dass Sammlungen erst dann ihren vollen Wert haben, wenn sie ein Gemeingut aller nach Bildung Strebenden sind,“ — seine umfangreichen botanischen Sammlungen nebst dazu gehörigem Mobilium und wissenschaftlichen Instrumenten dem Staate Zürich zu Händen der Hochschule und als Grundstock eines „Botanischen Museums der Universität Zürich“ *schenkweise* abgetreten.

Die Behörden haben die hochherzige Schenkung, die einen Wert von mindestens 40,000 Fr. repräsentiert, mit dem Ausdruck des lebhaftesten Dankes gegenüber dem Schenkgeber akzeptiert und zugleich einen jährlichen Kredit von 750 Fr. zur weiteren Aufnung des Museums bewilligt.

SCHULNACHRICHTEN.

Bund und Schule. Nicht Hr. Müller, sondern Hr. Ruffy ist im Departement des Innern Nachfolger Schenks geworden. Hr. Ruffy war s. Z. waadtländischer Erziehungsdirektor und hat das waadtländische Unterrichtsgesetz revidiert. Er hoffe, etwas für die Volksschule tun zu können, melden die Berner Korrespondenten. Irren wir nicht, so war Hr. Ruffy eines der Bundesratsmitglieder, die gegen die Vorlage Schenks konstitutionelle Bedenken äusserten; vielleicht lässt er sie bei näherem Studium fallen, wie Hr. Lachenal, von dem wir wissen, dass er sehr entschieden dafür ist, dass der Volksschule geholfen werde. Wir hoffen von Hr. Ruffy, er werde sein Wort im Nationalrat, der Misère der Lehrerbesoldungen sei ein Ende zu machen, einlösen, und vertrauen auf sein staatsmännisches Geschick zur Lösung der ihm obliegenden Aufgaben. Jedenfalls haben die Westschweizer nicht mehr Ursache, von der germanisation des *méthodes* etc. zu sprechen, wenn Hr. Ruffy die eidgenössische Schulvorlage durchführt.

Frauenarbeitsschule. (Eing.) Seit 10 Jahren haben sich die Gelegenheiten zur weiteren Ausbildung der der Schule entlassenen weiblichen Jugend sehr erweitert. Hiezu trugen die immerwährenden Hinweise der Presse, die Verhandlungen der Vereine und das Beobachten der ausländischen Bestrebungen wesentlich bei. Eine der ältesten Anstalten der Schweiz ist die 1880 gegründete Kunst- und Frauenarbeitsschule Boos-Jegher in Zürich, welche seither über 2,200 Schülerinnen unterrichtete, die aus allen Teilen der Schweiz und verschiedenen auswärtigen Staaten sich rekrutieren. Aus kleinen Anfängen sich entwickelnd ist die Schule nun seit Jahren im Besitze zweier grösseren Gebäude, Gärten etc. 13 Lehrer und Lehrerinnen, von welchen letzteren 11 im Pensionate wohnen, unterrichten an der Anstalt, die schon bei verschiedenen Ausstellungen des In- und Auslandes prämiert wurde.

Aargau. (s.) Zum Gesetze betreffend die obligatorische Bürgerschule vom 28. November 1894 erlässt soeben der Regierungsrat eine Vollziehungsverordnung und eine Disziplinarordnung; zugleich begleitet er dieselben mit einem provisorischen Lehrplan für genannte Schulanstalt.

Aus der Disziplinarordnung ist § 3 hervorzuheben, welcher bestimmt, dass Schüler, die sich grober Disziplinarfehler schuldig machen, sich gegen den Anstand, gegen den schuldigen Gehorsam verfehlen, ihren Mitschülern ein böses Beispiel geben, vom Gemeinderat mit Geld bis auf 10 Fr. oder mit Gefängnis bis auf 60 Stunden bestraft werden können.

Unentschuldigte Absenzen sollen mit 20—50 Rappen bestraft werden, wobei es den Ortsschulpflegern frei steht, schon beim ersten Falle das Maximum von 50 Rp. anzuwenden.

Als Entschuldigungsgründe, welche von Eltern oder Arbeitgebern schriftlich zu bezeugen sind, gelten nur Krankheitsfälle oder notwendige Ortsabwesenheit.

Die drei Jahreskurse der Bürgerschule sollen in zwei Klassen unterrichtet werden, die nach der Befähigung der Schüler gebildet sind. Jeder Schüler soll aber wenigstens im letzten Jahre die obere Klasse besuchen.

Als Hauptsache des Unterrichtes bezeichnet der Lehrplan ein *sicheres Wissen* des praktisch Notwendigen und Nützlichen. Es sei weniger auf Mannigfaltigkeit des Stoffes, als auf Sicherheit und Gründlichkeit zu halten. Ganz recht! Mögen das sich aber auch die Herren Inspektoren merken.

Im Widerspruch mit der obigen weisen Bestimmung stehen allerdings dann die *Forderungen des Lehrplanes* besonders im Kapitel *Vaterlandskunde*. Gerne lassen wir uns an der nächsten Kantonalkonferenz, deren Haupttraktandum der *bürgerliche* Unterricht bildet, darüber belehren, ob es möglich ist, alle diese verschiedenartigen Pflichten, Leistungen und Rechte des Staates und der Bürger, samt Geschichte und Geographie, in 1 1/2 wöchentlichen Stunden als sicheres, gründliches Wissen den angehenden Schweizerbürgern beizubringen. Schön wär's, aber — die Zeit wird lehren.

Baselstadt. Am 22. Aug. verlor Basel einen seiner edelsten Bürger, Dr. v. *Sury*, Professor der gerichtlichen Medizin und Mitglied des Erziehungsrates. Als vieljähriges Mitglied der Inspektion der Knabensekundarschule war er unlängst zu deren Präsident ernannt worden. Bezeichnend für seine Gesinnung ist, dass sein Herz ihn entschieden gerade zu dieser Anstalt hinzog, die relativ am meisten ökonomisch und geistig arme Elemente aufzunehmen hat. Es drängte *Sury*, seine reichen Kräfte in den Dienst dieser Armen zu stellen.

Vielseitigkeit, idealer Sinn und herzegewinnendes Wesen hatten ihm in hohem Masse die Sympathie von Behörden und Lehrern erworben.

Ein Herzschlag raffte den edlen Menschenfreund mitten in seiner ärztlichen Tätigkeit dahin.

Kaum 45 Jahre alt geworden, ruht er nun in seinem Familiengrabe unter der von ihm gegebenen Inschrift:

„Durch Tod zum Leben. Durch Arbeit zur Ruhe.“ F. Z.

Thurgau. Am 9. Sept. findet im „Thurbad“ bei Bischofszell eine interkantonale Konferenz von Primar- und Sekundarlehrern der Kantone Thurgau und St. Gallen statt, wobei Herr Sekundarlehrer Huber in Bischofszell über „Anschauung im Unterricht“ referieren wird. Die erste Konferenz dieser Art hat 1875, ebenfalls in Bischofszell, stattgefunden und war auch von appenzellischen Lehrern besucht.

Auch die Schulgemeinde *Bussnang-Rothenhausen* zahlt ihren Lehrern die Beiträge an die Alters- und Hilfskasse, sowie an die Witwen- und Waisenstiftung.

Lehrerwahlen: Unterschlatt: Hr. K. Lüthi; Diessenhofen: Hr. J. Wegeli; Oberneunforn: Hr. A. Luder.

Zürich. (Korresp. vom Lande.) Drei neue Schulhäuser wurden im Glatttale innerhalb einer Woche eingeweiht: am 25. August das Sekundarschulhaus in Nänikon, am 26. August das Primarschulhaus in Örlikon und am 1. September das Sekundarschulhaus in Uster. Altem Usus gemäss wurde an allen drei Orten mit der Einweihung ein Jugendfest verbunden, an dem Gross und Klein teilnahm, und das sich zu einem eigentlichen Gemeindefeste, sagen wir Volksfeste, entwickelte. In schmuckem Festzuge rückte die Jungmannschaft auf; in Örlikon

sowohl, als auch in Uster bemerkte man Anklänge an den imposanten Jugendfestumzug, der im Jahre 1890 in Hottingen stattfand; doch wurde nicht bloss kopiert, es wurde Neues beigefügt und das Alte in neuer Form geboten. In Uster wurden von der Sekundarschülerschaft einzelne Bilder aus dem Schwyzer Festspiel vor einer gewaltigen Volksmenge aufgeführt und mit grossem Beifall aufgenommen.

Die neugegründete Sekundarschule Nänikon erhielt von auswärtigen Mitbürgern 10 grössere Bilder als Wandschmuck (Photochrome, Stahlstiche) und ein Pinakoskop mit mehreren Dutzend Bildern; ferner wurde ein Stipendienfond und ein Reisefond gestiftet, die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel und Schreibmaterialien festgesetzt und dem Lehrer eine Zulage von Fr. 300 gesprochen. Es ist bemerkenswert, dass nicht weniger als zwölf Lehrer aus dieser kleinen, aber stets schulfreundlichen Landgemeinde hervorgegangen sind, die zum grössten Teile noch im Amte stehen (davon sechs in der Stadt Zürich).

Allgemein verschnipft hat es bei diesen drei ländlichen Festen, dass der h. Erziehungsrat sich nicht mehr, wie dies früher der Fall gewesen, vertreten liess. Man murrte in diversen Variationen; insbesondere sagte man sich, es sollten die Herren von der obersten Schulpflege diese Anlässe benutzen, um zum Volke zu sprechen, namentlich in dem Momente, da es sich um Schaffung eines neuen Unterrichtsgesetzes handelt. Das ist sicher, dass das Fernbleiben des h. Erziehungsrates von den Schulhauseinweihungen nicht zur Popularisierung der Erlasse dient, welche von dieser Behörde ausgehen.

Zürich. Für den Wettstein-Fond (Bild für das Seminar) sind bis jetzt eingegangen:

Vom Schulkapitel Winterthur (Sammlung noch nicht abgeschlossen)	Fr. 140. —
Vom Schulkapitel Pfäffikon	„ 60. —
„ „ Uster	„ 109. —
„ „ Zürich	„ 754. 50
Von der Lehrerschaft des Seminars Küssnacht	„ 93. —
Von der Lehrerschaft des Technikums Winterthur	„ 63. —
Von Prof. K. in Stuttgart	„ 10. —
	Summa Fr. 1229. 50

Das Quästorat des kant. Lehrervereins.

Baden. Aus unserm Nachbarlande Baden berichtet eine Einsendung der Bas. Nachr. die nachstehende Geschichte einer Beleidigungsklage, die das Verhältnis der Lehrer zur Kirche und Klerus illustriert: „Ein badischer Lehrer, der sich angeblich wegen ungenügender Leistungen als Organist die Unzufriedenheit seines „Pfarrherrn“ zugezogen, wurde von dem letztern von der Kanzel herunter vor versammelter Kirchgemeinde und vor den Schulkindern fortgesetzt in der denkbar gröblichsten und beleidigendsten Weise insultirt, so z. B. als „Gotteslästerer“, als „Wolf im Schafspelz“, als „unsittlicher, elender, miserabler, unverschämter Mensch“ hingestellt, „vor dem man keinen Respekt haben könne, den man zum Dorfe hinauswerfen oder hinaussteinigen solle“ und bezüglich dessen man wünschen müsse, „dass doch bald die letzte Stunde für ihn geschlagen habe“. Der Lehrer, der sich absolut nichts hatte zu schulden kommen lassen, wandte sich Schutz suchend an die Oberschulbehörde, erhielt aber gar keine Antwort, dagegen, als ihm, nachdem die beleidigenden Angriffe des Geistlichen in der Kirche kein Ende nahmen, endlich die Geduld riss und er sich dies in der Kirche verbat, einen Verweis wegen „Störung des öffentlichen Gottesdienstes!“ Der Lehrer, verlassen von seiner Behörde, erhob nun Privatklage, um sich Genugthuung zu verschaffen. Aber auch das wollte ihm die dienstliche Behörde nicht gönnen; sie sprach ihm dienstlich die „Erwartung aus, dass er die gegen den Pfarrer erhobene Klage zurückziehen werde“; zugleich wurde ihm mit Versetzung, eventuell mit Pensionierung gedroht. Als dann der Lehrer dennoch auf der Privatklage bestand, ging ihm ein weiterer Erlass zu, dessen Schlusssatz lautet: „Eine dienstliche Verpflichtung zur Zurücknahme der Klage besteht für den Lehrer nicht; dagegen wird er, wenn etwa durch die gerichtliche Verhandlung das bestehende Missverhältnis noch eine Schärfung erfahren sollte, die Folgen hieraus sich selbst zuzuschreiben haben.“ Jetzt wusste der Lehrer, was seiner

wartete, und er zog die Klage zurück, der Pfarrer aber konnte während des „Gottesdienstes“ vor der versammelten Gemeinde triumphieren: „Der (Lehrer) kann von Gericht zu Gericht springen, der bekommt doch kein Recht.“ — Ihnen und Ihren Lesern werden diese Mitteilungen unglaublich erscheinen, zumal aus dem liberalen Lande Baden. Und dennoch sind sie wahr und verbürgt und in diesem liberalen Baden, nicht etwa in Russland oder in der Türkei, geschehen. Und obgleich diese haarsträubenden Mitteilungen seit beinahe zwei Wochen alle badischen und auch auswärtige Blätter durchfliegen und überall Kopfschütteln verursachen, fand es die Oberschulbehörde bis jetzt nicht der Mühe wert, das Land über ihr sonderbares Verhalten aufzuklären! „Wir sind der Geistlichkeit gegenüber vogelfrei.“ Diese Überzeugung haben die badischen Lehrer schon lange; denn der vorhin erzählte Fall ist nicht der einzige dieser Art; es liessen sich Dutzende daran reihen. Nie gelangt ein Lehrer gegenüber einem Geistlichen zu seinem Rechte, und wenn es ihm tausendmal zusteht. Im allergünstigsten Falle, d. h. wenn die Schulbehörde auch gar kein Haar in dem Verhalten des Lehrers zu finden weiss und das Unrecht des Geistlichen klar zu Tage liegt, bleibt die Sache stillschweigend auf sich beruhen. Denkt man sich den Fall umgekehrt, d. h. dahin, dass der Geistliche vom Lehrer in der mitgeteilten Weise beleidigt worden wäre, so wäre der Lehrer von seiner Behörde einfach abgesetzt worden.“

In Baden besteht ein gut organisirter Lehrerverein, der, irren wir nicht, den „Rechtsschutz“ eingeführt hat. Verhält sich die Sache wirklich, wie erzählt wird, so dürfte sich der Verein mit dieser Angelegenheit befassen. Die Bad. Schulz. findet den Fehler „im Gesetze selbst“, nach dem der Lehrer zum Orgeldienste gezwungen werden kann. Wenn das gen. Bl. dabei erwähnt, dass Fälle bekannt seien, in denen der Geistliche den Organisten (o. d. Lehrer) vor das Kreuzifix mit brennenden Kerzen stellte und von ihm verlangte, dass er Gehorsam schwöre, so zeugt das nicht von einer freien Stellung der badischen Lehrer.

England. Am 28. August genehmigte das Parlament den Voranschlag für die Unterstützung der Volksschulen im Jahr 1895/96 (1. Aug. 1895 bis 1. Aug. 1896). Für England und Wales gewährte das Parlament die Summe von 6,785,485 £ an die Volksschulen und 719,155 £ für *Science and Art* Klassen. Bei diesem Anlass hielten die zwei Lehrer, die als erste ihres Standes im Parlament sitzen, ihre Jungfernreden, wobei Mr. Gray (konserv.) die bessere Unterstützung der Freien Schulen und das Pensionssystem berührte, während Mr. Yoxall (lib.) für grössere Hülfe für die kleinen Landschulen und für Erhöhung des Alters sprach, das die Kinder von der Fabrikarbeit frei hält. Der Vertreter des Erziehungsdepartements versprach, ein Gesetz über Ruhegehälter der Lehrer in nächster Session vorzulegen.

Die Schule und das Leben. *Emil Zola* schreibt: Nichts ist interessanter, als die kleine Welt in der Schule zu studieren. Wenn ein Kind in die Schule eintritt, so kann es sicher sein, dass es überall sich reiben wird. Die Gesellschaft ist hier in verkleinertem Masstabe vertreten. Man findet da das volksfreundlichste Gesellschaftsgemenge, das man sich denken und träumen kann. Die gesellschaftlichen Grenzen sind hier ausgewischt, und ich habe beobachtet, dass der Sohn eines Adligen oder Reichen in der Schule eher der Gefahr ausgesetzt ist, von seinen Kameraden geprügelt zu werden, als der Sohn eines Landmannes. In der Schuljugend anerkennt man nur die Überlegenheit der Faust. Der Diktator ist hier ein schöner, starker Knabe, welcher den Spielball mit Anmut und besonderer Kraft schleudert. Der Schüler nähert sich so dem Menschen im Naturzustande. Die Frage der Lebensstellung verschwindet; ein Kind erscheint hier nur als kleiner Bürger einer Schulrepublik, der zu den gleichen Aufgaben verurteilt wird, der dasselbe Leben führt und der kein Vorrecht genießt. Es muss allerdings zugegeben werden, dass diese Republik nur dank der unumschränkten Gewalt des Lehrers Bestand hat.

Man duzt sich; aber man verhunzt sich dessenungeachtet. Neueintretende müssen sich durch einen Kampf ihren Eintritt erkaufen; gewisse Schüler bleiben auch immer die Aschenbrödel. Der Erwachsene zeigt sich schon da in dem Kinde;

das Kind kennt schon die Rachsucht. Es wirft sich auf seinen Feind und beisst ihn. Ein aufmerksamer Beobachter kann an dem Orte, wo die künftige Generation heranwächst, treffliche Beobachtungen machen. Hier fallen alle gesellschaftlichen Schranken, da machen sich alle Triebe und Begierden inmitten des Sichgehenlassens der Kindheit breit. Da ist keine Rede von Glückskindern, von Vorzügen der Geburt oder der Begabung. Wir finden hier nichts als junge Wesen, die man losgelassen hat, damit sie das Zusammenleben kennen lernen, ohne ihre eigene Natur zu verleugnen.

Das ist es gerade nach meiner Ansicht, was das Schulleben köstlich macht. Wenn man einen Sohn hat, so sollte man keinen Augenblick zögern, ihn in die allgemeine Schule zu bringen. — Vielleicht lässt der Gang der Studien zu wünschen übrig, vielleicht würde man beim Unterrichte durch einen Hauslehrer mehr und schneller lernen. Aber zu Hause lernt man das Leben nicht kennen. Das Kind soll schlagen und geschlagen werden, es soll leiden und andere in Leid versetzen; es soll sich derart entwickeln, dass es mit festem Schritte und festem Herzen in die grosse und wahre Gesellschaft eintritt. Alle Knaben, welche man am häuslichen Herd und in den Röcken ihrer Mütter erzieht, bleiben Mädchen. Ohne Zweifel ist die Schule zwar auch ein grosser Lehrplatz der Laster; der Trägheit, des Hanges zum Lügen. Aber man muss sich mannhaft sagen, dass diejenigen Kinder, welche sich in der Schule schlecht verhalten, überall ungezogen gewesen wären. Sie werden durch das Schulleben freie Spitzbuben, währenddem sie zu Hause heuchlerische Strauchdiebe und Betrüger geworden wären. Die Schule stärkt und stählt die guten Naturen, und das genügt. (Einges. von E. K. in N.)

Australische Schulzustände. (Einges.) Einem Privatbriefe aus *Victoria* vom 23. Juni entnehmen wir folgendes:

„Die Schwindeljahre, in denen *Victoria* sich erging, bringen fortwährend böse Frucht, und die Regierung scheint vollständig den Kopf verloren zu haben. In ihrer „retrenchments“-Hast macht sie solche Fehler, dass auf den Eisenbahnen oft die allergewöhnlichsten Vorsichtsmassregeln durch Verminderung des Dienstpersonals etc. ausser Acht gelassen sind; die neue „income tax“ macht dazu überall böses Blut, und Zölle und Tarife aller Art werden auf die höchste Höhe geschraubt. Der letzte Unsinn war, dass sie anfangs Mai innert vier Tagen etwa 200 Staatsschullehrer pensionirten, die das 40. Jahr zurückgelegt hatten, wozu unser Freund gehörte. Mit 41 Jahren, in voller Gesundheit, sollte er fortan 97 Pfund zeit lebens erhalten (statt 200 im Jahr). Der Grund dieser Massregel sollte in der Überzahl der Lehrkräfte liegen; man wollte jüngere Leute einführen und ihnen etwas geringeren Gehalt geben. Man denke sich, wie und wann der eigentliche Profit für unsere Finanzen sichtbar würde! — Je nun, sieben Wochen lang ging alles gut; viele Lehrer mit ihren Familien waren in neue Wirkungskreise getreten und natürlich vom Publikum beneidet und dadurch teilweise angefeindet worden. Da hiess es vor einer Woche seitens der Regierung: „After due consideration it would be better to give half the work for full pay, rather than no work for half pay“ (nach genauer Überlegung wäre es besser, halbe Arbeit für ganze Bezahlung, als keine Arbeit für halbe Bezahlung zu geben), und alle die pensionirten Herren unter 50 Jahren mussten aufs Mal wieder ihre Schulen übernehmen oder ihre Pension, sowie jeglichen Gehalt einbüßen. Auf diese Weise gehts hier drunter und drüber; mich wundert nur, dass es nicht zu einer eigentlichen Revolution kommt.“

Pestalozzianum Zürich.

Es sind folgende für die Schule sehr wertvollen Veranschaulichungsmittel neu ausgestellt:

- | | |
|--|-----------|
| 1. Grasfrosch, Entwicklung in Spiritus | Fr. 20. — |
| 2. Maikäfer, „ „ „ „ | „ 18. 75 |
| 3. Koloradkäfer, „ „ „ „ | „ 11. 70 |
| 4. Grüner Wasserfrosch, gestopft | „ 4. 35 |
| 5. Forelle, gestopft | „ 10. — |
| 6. Hecht, „ „ „ „ | „ 13. 35 |
| 7. Rosenkäfer, Entwicklung, Trockenpräparat .. | „ 8. — |

B.

LITERARISCHES.

Europäische Wanderbilder. *Der Kurort Bex* von Vikt. Tissot und S. Cornut. Zürich, Orell Füssli.

Nach der dieser Sammlung eigenen Art bespricht dieses Bändchen: Bex, seine Mineralquellen, Umgebung und Spaziergänge, die Salinen von Bex, Ausflüge in der Ebene, Ausflüge in das Gebirge und Bergbesteigungen. Die 12 Illustrationen sind von dem bekannten Zeichner J. Weber.

Jakob Egli. *Trauermarsch*, Den Manen von Bundesrat Dr. Karl Schenk. Zürich, bei Phil. Fries. (Für Orchester, Harmonie, Musik oder Pianoforte. Klavierausgabe Fr. 1. 50.)

Wie nach dem Tode von General Herzog F. Niggi einen ergreifenden Trauermarsch komponiert hat, so bietet uns hier J. Egli zum Andenken an den unvergesslichen Bundesrat Schenk ein ähnliches Tongemälde, das in schlichten aber herzbewegenden Akkorden an den Heimgang des verdienten Staatsmannes erinnert. Dem Hauptsatz in A-moll folgt ein Trio in F-dur, in welchem die Schumannsche Weise: „Seht ihr die alte Feste, hoch in der Länder Kreis?“ effektiv verwertet ist. Hoffentlich wird der hübsche Marsch, der auch auf dem Harmonium oder auf der Orgel ausführbar ist, in erster Linie unter der schweizerischen Lehrerschaft Verbreitung finden.

J. Roos. *Stimmungen.* Poetische Versuche. Zweite, umgearbeitete und vermehrte Auflage. In hübschem, gepresstem Leinenband. Luzern. H. Keller. Fr. 2.

Der Dichter der „Stimmungen“ ist durch und durch ein Kind des Volkes, und was er singt, das hat in weihvollen Stunden gar manch ein Menschenherz mitempfunden. Aber diesen Empfindungen auch einen entsprechenden Ausdruck zu verleihen, das kann nur der echte Dichter. Er ist es, der mit dem, was ihn selbst emporhebt „über Welt und Zeit“, auch seine Mitmenschen das Reich des unvergänglich Schönen schauen lässt. Darum erlbt man sich immer noch gerne an den Kindern einer ungekünstelten und unverfälschten Muse, und es bedürfen dieselben keines besonderen „marktschreierischen Brimboriums“ zu ihrer Empfehlung.

So darf man denn mit Zuversicht erwarten, dass der neuen Auflage der „Stimmungen“ ein gleiches Interesse und Wohlwollen entgegengebracht werde, wie dem ersten Erscheinen derselben, sowie dem aus der gleichen Feder stammenden, urgemüthlichen „No Fyrobigs“. Es ist dies dem von langjähriger, schwerer Krankheit heimgesuchten Dichter und Schriftsteller, der ausschliesslich auf den (bekanntlich bei uns wenig lohnenden) Ertrag seiner literarischen Arbeiten angewiesen ist, herzlich zu gönnen.

K. G.

Dr. W. Kriebel. *Für die Volksschule.* Hannover, K. Meyer. 57 S. Fr. 1. 35.

Eine frisch und frei geschriebene Broschüre zu gunsten der allgemeinen Volksschule im Gegensatz zu den Vorschulen, wie sie in einer Zeit entstanden, da die Werke der deutschen Klassiker aus den Seminarien entfernt wurden. Bezieht sich die Schrift zunächst auch auf deutsche Verhältnisse, so sind doch die Motive und Argumente des Verfassers auch bei uns gültig, und wir teilen dessen Standpunkt.

K. Dorenwall. *Der deutsche Aufsatz* in den untern und mittleren Klassen höherer Lehranstalten, sowie in Mittel- und Bürgerschulen. Ein Handbuch für Lehrer. Hannover, K. Meyer. I. Teil. 3. Aufl. 294 S. Fr. 4. 70, gb. Fr. 5. 40, II. Teil. 3. Aufl. 320 S. br. Fr. 4. 70, gb. Fr. 5. 40.

Fabeln ohne wörtliche Rede (16) und mit wörtlicher Rede (18), deutsche Helden- und Volkssagen (13), Erzählungen aus der deutschen Geschichte (15) und aus dem Menschen- und Tierleben (20), sowie Stoffe aus der Lektüre und einige Briefmuster bilden die erste Stoffreihe des I. Teils dieses Handbuches; die zweite Reihe enthält: Fabeln und Erzählungen (10), Nachbildungen und Erweiterungen solcher; Sagen aus dem klassischen Altertum (20), deutsche Sagen (20), Erzählungen aus der Geschichte, Stoffe aus der Naturgeschichte (22), Stoffe nach Gedichten, Briefmuster und einige Schilderungen. Der Stoff entspricht der Fassungskraft des 5.—7. Schuljahres. Der zweite Teil, der für obere Klassen berechnet ist, bringt nach ähnlicher Anordnung: Erzählungen aus Sage und Geschichte, im Anschluss an die Lektüre, Beschreibungen und Vergleichen, Schilderungen. Den einzelnen Aufsätzen ist stets eine Disposition bei-

gegeben. Aufsätzen nach Gedichten geht oft eine kurze Andeutung zur Behandlung voraus. Es ist ein reicher und guter Stoff vorhanden. Der Lehrer der Volksschule lasse sich nicht durch den Titel abschrecken. Teil I namentlich bietet sehr einfache Stücke.

Prof. Dr. Weise: *Unsere Muttersprache, ihr Werden und ihr Wesen.* Leipzig, Teubner, 1895. 252 S., 2 M.

Nicht nur ein elegantes, sondern auch ein höchst belehrendes und anregendes Bändchen! Von den über den gleichen Gegenstand geschriebenen Büchern *Schleichers* und *Behaghels* unterscheidet es sich hauptsächlich dadurch, „dass es die Sprache mehr im Zusammenhange mit dem Volkstum zu betrachten sucht, und dass es mit grösserem Nachdrucke die Bedeutung der Wörter betont“.

Selbstverständlich kann Weise nicht alles, was zum Werden und Wesen unserer Sprache gehört, aus dem Volkstum heraus erklären; aber wenn er auch da und dort zu weit geht oder etwas spitzfindig wird, so ist es doch sehr interessant zu sehen, wie viel Eigentümliches und Kennzeichnendes sich durch den nationalen Charakter, durch den Unterschied von Volksstämmen, durch den Gegensatz von Nord und Süd erklären lässt.

Das „Wesen der deutschen Sprache“ gibt einen Überblick über die Entwicklung unserer Sprache von den Anfängen bis zur Gegenwart, bis zur Tätigkeit des allgemeinen deutschen Sprachvereins, der das vorliegende Buch als Preisarbeit gekrönt hat. Besonders interessant ist in diesem Abschnitte das Kapitel über Luthers Sprache, ihre Ausbreitung und ihren Kampf mit religiösen, politischen und patriotischen Hindernissen.

Zum Anregendsten im zweiten Hauptteile gehört die Darstellung der Eigentümlichkeiten, die sich auf die Volksart und auf den Unterschied zwischen Norddeutschen und Süddeutschen gründen. Die äussere Lautentwicklung, deutsche Formlosigkeit im Stil, unsere Grossschreibung und Zeichensetzung, die Betonung, unser „du“ und vieles andere wird durch charakteristische Eigenschaften des deutschen Volkes erklärt. Die Bewohner des norddeutschen Flachlandes betätigen mehr den Verstand und den Willen; die oberdeutschen Stämme haben eine reichere Einbildungskraft und ein froheres Gemüt; dementsprechend finden wir die Tonkünstler und Maler, sowie die grossen Dichter hauptsächlich im Süden, die hervorragenden Staatsmänner und Feldherren dagegen im Norden, die politisch gleichgültigen „Fliegenden Blätter“ in München, den ohne Kenntnis des politischen Lebens unverständlichen „Kladderadatsch“ in Berlin. So erklärt sich auch in der Sprache des Südens die grössere Beweglichkeit, Veränderlichkeit und Neuerungssucht, in der des Nordens die grössere Festigkeit; so erklärt sich die breite und langsame, etwas näselnde und singende Sprechweise des gemüthlichen Bayerns und die rasche, die hochtonigen Silben scharf hervorhebende Rede des Preussen, sowie der grössere Wert, den man im Norden überhaupt auf sorgfältige und richtige Aussprache legt.

Ein interessantes Kapitel behandelt den Zusammenhang zwischen dem Stil und der Kulturentwicklung, durch Mittelhochdeutsche, Renaissance, Luther, Barockstil, Rokoko, Aufklärung, Pietismus, Sturm und Drang und Romantik hindurch bis zur Wissenschaft und dem Zeitungswesen der Gegenwart.

Die Hälfte des Buches widmet Weise dem rein sprachlichen Teile, d. h. den Eigentümlichkeiten, die sich im äusseren Leben der Wörter zeigen (Lautwandel, Wortbiegung, Wortbildung und Wortschatz) und im innern (Geschlecht, Wortbedeutung und Satzlehre). Der Wert dieses Teiles liegt hauptsächlich in der interessanten Zusammenstellung und Gruppierung des bekannten, reichen Materials unter allgemeine Gesichtspunkte.

Aus der Sprache des schön geschriebenen Buches spricht deutlich das Bestreben, die entbehrlichen Fremdwörter zu vermeiden, denen der Verfasser am passenden Orte auch ein sehr lehrreiches Kapitel gewidmet hat. Hoffentlich begegnen wir deutschen Wörtern wie *Sendbote*, *Volkstum*, *Volksart*, *Abwandlung*, *stabreimende Formeln*, *Angleichung*, *Gegenströmung*, *Beugung*, *abgezogener Begriff* u. dgl. bald so oft, dass sie uns ganz selbstverständlich vorkommen.

Das lehrreiche, hübsche und wohlfeile Buch sei allen Freunden unserer Muttersprache bestens empfohlen! Bg.

Kleine Mitteilungen.

— In dem Organ des *Schweiz. Vereins zur Förderung des Arbeitsunterrichts* spielt seit längerer Zeit eine Polemik gegen den früheren Vorstand des Vereins, in der Ausdrücke, wie Unwahrheit, Verleumdung, Wegleugnen etc. vorkommen. Wie lange hält wohl die Gesamtheit des Vereins eine solche Sprache und was damit zusammenhängt mit der Würde des Vereines und mit der Würde jedes einzelnen Mitgliedes vereinbar? Im Interesse der schweizerischen Lehrerschaft müssen wir wünschen, dass hier Stop gemacht werde.

— Die Ferienkolonien erhalten von der eidg. Postverwaltung für ihre Sendungen bis auf weiteres Portofreiheit.

— Verbreitung guter Schriften. Der Absatz der Basler-, Berner- und Zürcher Schriften betrug letztes Jahr in Basel 421,225 Stück. Die Sektion Basel hat seit ihrem Bestehen 1,928,625 Exempl. abgesetzt.

— In Mainz hat der verst. Hr. Kommerzienrat Denninger 100,000 Mk. für die Ferienkolonien bestimmt.

— In Baiern hatten von 26,493 Rekruten, die 1894 geprüft wurden, nur 16 mangelhafte Schulbildung. Das wäre ja glänzend!

— Erlangen setzte die Ruhegehalte der Lehrer an Volksschulen auf 1524 bis 2770 Mark an.

— In Budapest soll der deutsche Unterricht in der Volksschule abgeschafft werden, um — die Überbürdung zu beseitigen.

— Der preussische Minister weist die Schulbehörden und Lehrer an, „deutsche“ Federn zu kaufen, zum Schutz der heimischen Industrie. Woher kaufen wir Stifte und Federn?

— In Portugal sieht ein königliches Dekret v. 28. Juni d. J. für das laufende Jahr die Gründung von 500 Elementarschulen vor; fürs nächste Jahr sind 800 neue Schulen vorgesehen. Warum dieser Eifer? Portugal soll nach der Zählung von 1890 bei 5 Millionen Einwohnern nur 938,000 des Lesens kundige Personen gezählt haben.

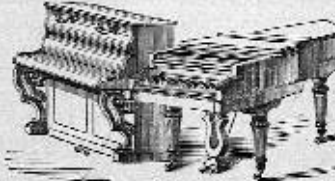
— In Preussen gelten in ungeteilten Schulen 80, in mehrklassigen Schulen 70 Schüler als Maximum. Nach diesem Maassstab sitzen von 4,916,476 Schülern der Volksschule 1,661,182 Kinder, d. i. 33,7%, in überfüllten Klassen. Illustration zu dem Worte „die Kulturaufgaben leiden nicht“.

Kisslings Tell-Gruppe ist bei mir erschienen und vorrätig in galvanopl. Bronze, 60 cm. hoch, à Fr. 125. — versilbert oder bronziert, 15 „ „ „ „ „ 20. — Diese künstlerische Nachbildung unseres schönsten Nationaldenkmales empfiehlt sich von selbst als sinnreichster Schmuck für Zimmer, Konferenzlokale, Gesellschaften etc.

Zentralhof. A. Wiskemann-Knecht. Zürich. [OV 428] Magazin kunstgewerblicher Neuheiten.

Gebrüder Hug & Co. in Zürich.
 Ältestes Haus. — Gegründet 1807.
 Basel, St. Gallen, Luzern, Lugano, Winterthur, Feldkirch, Konstanz, [O V 405] Strassburg, Leipzig.

Pianos und Flügel
 nur beste einheimische und ausländische Fabrikate zu allen Preisen.



Solideste Schweizerpianos,
 Höhe 1,20 Meter, Fr. 675 und 700.

Harmoniums
 für Kirche, Schule und Haus mit und ohne Pedal
 beste amerikanische, deutsche und schweizerische Erzeugnisse
 n. a.: neues, eigenes Modell, solid, kräftig, 4 Oktaven, nur Fr. 110.
Violen u. alle Streich-, Blas- u. andern Instrumente.
 Saiten, Requisiten etc. in reichster Auswahl.

Musikalien Größtes Lager für Klavier und alle übrigen Instrumente, Orchester, Chor- und Sologebung — Kirchenmusik — Schulen und theoretiische Werke.
KAUF und ABONNEMENT.
 Vorzugspreise und günstige Bedingungen für Lehrer u. Anstalten.

J. Burgmeier in Aarau
 [O V 394] empfiehlt sein grosses
Piano- und Harmoniumlager
 für Kauf, Miete und Umlausch.
 Telephon 6—10-jährige Garantie. Lehrerpreise.

Deutsche Schulen! Deutsche Federn!
 Beste und billigste Schulfedern aus vorzüglichem Diamantstahl gearbeitet.
Sächs. Schreibfederfabrik Gebr. Nevoigt, Reichenbrand I. S.



No. 1110 à Gros 90 Pf. [OV100] No. 027 à Gros 90 Pf.
 Muster kostenfrei. Überall erhältlich; wo nicht, liefern wir direkt.

Institut Minerva
 [OV 411] ZUG.
Knaben - Erziehungs - Anstalt.
 Handelsschule, Vorbereitung auf Universitäten und polytechnische Schulen. Gründliche Erlernung der modernen und alten Sprachen. Schülerzahl beschränkt. Individueller Unterricht. Lage und innere Einrichtung unübertroffen.
 Beginn des neuen Schuljahres: 1. Oktober.
 Für Prospekt und nähere Auskunft beliebe man sich an die Direktion zu wenden. **W. Fuchs-Gessler.**

Orell Füssli-Verlag, Zürich.
 Bei uns ist erschienen:
Die Erziehung in Schule und Werkstätte
 im Zusammenhang mit der **Geschichte der Arbeit.**
 Psychologisch begründet von **Friedr. Graberg.**
 Preis broschirt 3 Franken.

Schule und Werkstätte sollen arbeitsame und sittliche Menschen erziehen. Deswegen steht diese Erziehung mit der Geschichte der Arbeit in organischem Zusammenhang. In vorliegender Schrift ist nun versucht, auf Grund einer Reihe von Zeitbildern zu zeigen, wie Geistesbildung, Arbeit und Verkehr Hand in Hand sich entwickeln. Allen Lehrern und Erziehern sei dies Büchlein zur Anschaffung bestens empfohlen.

Orell Füssli-Verlag, Zürich.
8 Wandtabellen
 Rtegg's Fibel.
 Auf soliden Karton gezogen 7 Fr. Unaufgezogen 5 „
 Diese Wandtabellen sind von den Herren Seminar- direktor Keller und Seminarlehrer Hunziker in Wetzigen als Hilfsmittel zur Rtegg'schen Fibel bearbeitet und im Kanton Aargau obligatorisch eingeführt.

Zu beziehen durch das Depot zum Effingerhof, Brugg.

Orell Füssli-Verlag, Zürich.
Neuigkeit:
 Handbuch für den Turnunterricht in Mädchenschulen III. Bändchen
Bewegungs-Spiele für Mädchen
 von **J. Bollinger-Auer,** Lehrer an der Töcherschule in Basel.
 Bearbeitet im Auftrage des Erziehungsdepartements des Kantons Basel-Stadt.
 96, 96 Seiten broschirt, mit 34 Illustrationen.
 Preis Fr. 1.50.

Orell Füssli-Verlag, Zürich.
Tschudi. Schweiz. Reisehandbuch „Der Tourist“ erscheint in 38. Auflage, Fr. 7. —, Ausgabe in 3 Teilen M. S. 20.
Tschudi's Touristenkarte der Schweiz. Supplement zu Tschudi's Reisehandbuch. Preis: 1 Fr.
Tschudi's Praktische Reiseleiter für Schweizerreisende. Preis: 1 Fr.
Europäische Wanderbilder
 Kollektion belletrier Reisebücher, 240 Nummern in deutscher, französischer und englischer Sprache erschienen. Prospekte und ausführliche Kataloge gratis und franco.

Hallauersche Klassiker-Bibliothek.
 Das untenstehende Verzeichnis enthält eine Zusammenstellung der in meinem Verlage erschienenen

Klassiker
 in alphabetischer Reihenfolge. Meine sämtlichen **Klassiker-Ausgaben** zeichnen sich durch sauberen, klaren Druck, gutes Papier und sehr dauerhafte und geschmackvolle Einbände aus.
Alphabetisches Verzeichnis.
Chamisso's Werke in 2 Bdn. in 1 Leinwand gebunden.
Goethe's Werke in 18 Bänden in 4 Leinwände gebunden.
Haus's sämtl. Werke in 6 Bdn. in 2 Leinwände gebunden.
Heine's sämtl. Werke in 12 Bdn. in 4 Leinwände gebunden.
Heinr. v. Kleist's sämtliche Werke in 2 Bänden in 1 Leinwand gebunden.
Körner's sämtl. Werke in 2 Bdn. in 1 Leinwand gebunden.
Lenau's sämtl. Werke in 2 Bdn. in 1 Leinwand gebunden.
Lessing's Werke in 6 Bänden in 3 Leinwände gebunden.
Schiller's sämtliche Werke in 12 Bänden in 4 Leinwände gebunden.
Shakespeare's sämtl. dramatische Werke, übersetzt von Schlegel und Tieck, in 12 Bdn. in 4 Leinwände gebunden.
Uhlands Werke in 5 Bänden in 1 Leinwand gebunden.
Zschokke's sämtl. Novellen in 12 Bänden [OV 422] in 4 Leinwände gebunden.

Zusammen 86 Bde. in 90 Bde. rot in Leinwand gebunden **Fr. 65.**
 Gegen monatl. Abonnements-Nachnahmen von Fr. 5.

Die ganze Klassiker-Bibliothek wird sofort geliefert. Geß. Aufträge nimmt gerne entgegen
J. Hallauer, Buchhandlung, **Oerlikon-Zürich.**
 Jede Bestellung wird an Tage des Eingangs erledigt und für Zürich und Umgebung expediert ins Haus geliefert.

Bestellsehein.
 Der Unterzeichnete bestellt hierdurch bei **J. Hallauer, Buchhandlg., Oerlikon-Zürich:**
1 Hallauersche Klassiker-Bibliothek.
 86 Bände in 90 Leinwandbände rot gebunden. **Preis Fr. 65.** zahlbar durch monatl. Abonnements-Nachnahmen von Fr. 5, eventl. in halbjährl. Rechnung.
 Ort und Datum:
 Unterschrift:

Für jeden Tisch! Für jede Küche!

Praktisches
Gießhähnchen



zu

MAGGI'S

SUPPENWÜRZE

Deren Gebrauch wird damit ausserordentlich erleichtert, — sauber und bequem, — und ermöglicht auch die nur tropfenweise Verwendung der Würze.

Zu haben in allen Geschäften, die Maggi's Suppenwürze führen.

Höchste Auszeichnungen!

Die Stahlfedernfabrik-Niederlage von

Carl Kuhn & Co., Stuttgart,

37 Marienstrasse 37

empfiehlt bestens ihr Lager in anerkannt ausgezeichneten Schulfedern von

C. Brandauer & Co. in Birmingham, feinstes englisches Fabrikat,

und von

[O V 236]

Carl Kuhn & Co. in Wien, etablirt 1842.

Muster auf Verlangen gratis und franko.

Verkauf in sämtlichen grösseren Schreibwarenhandlungen der Schweiz.

Höchste Auszeichnungen!

I. I. REHBACH
REGENSBURG

Bleistift-Fabrik
GEGRÜNDET 1821.

Vorzügliche Zeichenbleistifte:
No. 255 „Reinhardt“ en detail 5.5
„ 171 „Walhalla“ „ „ 10.5
„ 105 „Polygrades“ „ „ 15.5



Zürich V

HINDERMANN & Co.

Zürich V

Klavierhandlung und -Leihanstalt.

Lager in Klavieren anerkannt vorzüglicher in- und ausländischer Fabrikate zu Original-Fabrikpreisen.

Verkauf und Vermietung.

Vertretung der Firmen:

Händl. Zürich, C. Rordorf & Co., Zürich, Ernst Kaps, Dresden, Julius Feurich, Leipzig.

Ältere Klaviere werden in Tausch zu günstigsten Preisen angenommen.

Stimmungen und Reparaturen prompt und billig.

Magazin: Freiestrasse 58 (Elektrische Tramstation).

[O V 126]

Kanton Aargau **Stein** bei Säckingen
Gasthof zum Löwen.

Den Herren Reisenden, für Vereine, Schulen und Erholungsbedürftigen empfehle ich meinen Gasthof aufs angelegentlichste. Zwei Minuten vom Bahnhofs. Schöne Lage. Prachtige Aussicht auf den Rhein und auf die 1/4 Stunde entfernt liegende Stadt Säckingen. Zahlreiche, mannigfaltige Ausblicke bietende Spaziergänge in der Umgebung. Schöne, hohe Zimmer mit vorzüglichen Betten. Grosse Wirtschaftslokalkitäten, Badekabinett, Billard. Gastenwirtschaft.

Stallung für Pferde. Fahrwerk zur Verfügung. Spezialität in Schaffhausen-, Waadtländer- und Markgräflerweinen. Rheinfelder Salmenbrün. Porzellan, Rheinische.

Leistungsfähige, gute Küche. Billige Preise. Telegraphenbureau im Orte. Telefon im Hause.

Pensionspreis inkl. Zimmer Fr. 3. 50—4. 50.

Billige Essen für Schulen und Vereine. [O V 235]

Der Eigentümer: **J. Stutz.**

Sobald erschienen: (11 1847 S) [O V 402]

Zwanzig geistliche Gesänge, zum Gebrauche für evangelische Kirchenchöre gesammelt von **Paul Lehmann**, Direktor des evangelischen Kirchenchorvereins St. Gallen. Herausgegeben vom **Verband evangelischer Kirchenchöre**. II. Auflage.

Preis des Heftes 60 Cts, mit 25% Rabatt für die Verbände. Zu beziehen bei der Vorortskommission des Verbandes evangelischer Kirchenchöre in St. Gallen.

August Mebert

Böhmische Strasse 15 Dresden - N Böhmische Strasse 15

empfiehlt für Schulzwecke seine

Universal-Gouache- und Aquarellfarben.

Spezialität: Grössere Sortiments für Schüler zu 16 Aquarellfarben in Zinntuben mit Pappkarton à Mk. 2.50; desgl. zu 12 Farben Mk. 2. — [O V 346]

Bei Abnahme in Dutzenden bedeutender Rabatt.

Preislisten auf Wunsch gratis und franko.

Erholungsstation Schwäbrig

1151 Meter über Meer bei Gais 1151 Meter über Meer

Ist erholungsbedürftigen, schulpflichtigen Kindern, sowie auch Töchtern im Alter von 16—25 Jahren das ganze Jahr geöffnet. Da die Anstalt Eigentum der Zürcher Ferienkolonien, unter flechtiger Leitung steht, herrlich gelegen ist und die Pensionäre daselbst neben reiner Alpenluft, einfacher aber reichlicher und gesunder Nahrung, zugleich elterliche Aufsicht und Pflege, die schulpflichtigen auch einigen Schulunterricht finden, kann die Anstalt bestens empfohlen werden. Prospekte sind zu beziehen beim Anstaltsarzt, Herrn Dr. Zürcher in Gais, und Lehrer R. Tuggenburger, 31 Universitätsstrasse, Zürich IV, an die auch (N 506 Z) Anmeldungen zu richten sind. [O V 230]

Orell Füssli, Verlag, versendet auf Verlangen gratis und franko den Katalog für Lehrer an Gewerbe-, Handwerker- und Fortbildungsschulen.

Adelrich Benziger & Co.

in Einsiedeln empfehlen sich für Anfertigung von **Vereinsfahnen.**

Photographien und Zeichnungen nebst genauen Kostenberechnungen stehen zu Diensten.

Gestickte seidene Fahnen, Stoff doppelt genommen, von Fr. 150. — an.

Eigene Stickereischlörs. [O V 280] [O F 421]

Art. Institut Orell Füssli, Verlag. **Handbuch für den Turnunterricht in Mädchenschulen**, von J. Reisinger-Auer. Mit 102 Illustrationen. Preis Fr. 2. 50.

Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.